

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 273.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 27. Nov. 1879. — Morgen: Sophenes.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Beitzelle 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrgang

Der Wehrausschuss des Abgeordneten- hauses

hat seine Beratungen über die Wehrgezetvorlage beendet und seinen diesbezüglichen Bericht an die Volksvertretung am 24. d. fertig gestellt. Wie der Motivenbericht besagt, waren anlässlich der Berathung über die Wehrgezetvorlage im Kreise des Ausschusses Wünsche laut geworden, jene Erfahrungen, die man im Laufe der letzten elf Jahre mit dem Wehrgezet zu machen Gelegenheit hatte, zur Grundlage von Abänderungsvorschlägen zu machen. Nachdem jedoch der Landesvertheidigungs-Minister erklärt hat, dass die Regierung selbst die Initiative nach dieser Richtung hin zu ergreifen gesonnen sei, hat die Majorität des Ausschusses beschlossen, die Prüfung aller mit der gegenwärtigen Regierungsvorlage nicht unmittelbar zusammenhängenden Abänderungsvorschläge jener Zeit vorzubehalten, in welchen die in Aussicht gestellten Abänderungsprojecte des Ministeriums zur Debatte gebracht werden.

Auf den meritorischen Theil der Wehrgezetvorlage übergehend, erklärt der Motivenbericht des Wehrausschusses, dass letzterer in Anbetracht der gegenwärtigen Weltlage eine Verminderung des Kriegszustandes des Heeres und der Marine für undenkbar hielt. War man aber in Bezug auf die Beibehaltung des Kriegszustandes in der Höhe von 800,000 Mann völlig einer Anschauung, so machten sich dafür Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Zeitdauer der Wirksamkeit des Wehrgezetes und auf die Höhe des Friedenspräsenzstandes geltend. Die Majorität des Ausschusses sei sich nun allerdings dessen wohl bewusst, dass die Ermägung der finanziellen Lage des Staates es nicht wünschenswert erscheinen lasse, wenn die Volksvertretung das ihr zustehende Recht der Initiative einer Aenderung des Wehr-

gezetes im Sinne einer Herabsetzung des Kriegsbudgets ohne gewichtige Gründe aufgeben würde. Andererseits habe sie aber erkannt, dass sowohl die Herabminderung der Zeitdauer der Kriegszustände des Heeres und des Rekrutencontingents als auch eine namhafte Herabsetzung des Friedenspräsenzstandes der Mannschaft jene Kraft und Stabilität der Heeresorganisation verringere, welche die Vertheidigungsfähigkeit des Staates im Ernstfalle sowie die Wehrhaftigkeit desselben überhaupt bedingen. Insbesondere schien der Majorität des Ausschusses das finanzielle Resultat eines verringerten Friedenspräsenzstandes nicht im Verhältnisse zu jener Schädigung zu stehen, welche der Armee daraus für die nothwendige Schulung der Mannschaft und für die Qualität des Heeres selbst erwachsen würde.

Um jedoch dem berechtigten Wunsche nach möglicher Einschränkung des Heeresbudgets wenigstens in jenen Fällen Ausdruck zu geben, in welchen Ersparungen möglich sind, ohne die bestehende Heeresorganisation zu schädigen, hat der Ausschuss neben dem Vorschlage auf unveränderte Annahme der Regierungsvorlage auch die nachfolgende Resolution dem Abgeordnetenhaus zur Beschlussfassung unterbreitet: „Das Abgeordnetenhaus spricht seine zuversichtliche Erwartung aus, dass die hohe Regierung selbst innerhalb des Rahmens der bestehenden Heeresorganisation alle jene Ersparungen einführen werde, welche im Hinblick auf die missliche Lage der Staatsfinanzen und die ökonomischen Verhältnisse der Bevölkerung dringend geboten sind.“

Dem Berichte sind zwei Minoritätsvoten beigefügt, von welchen das eine, vom Abgeordneten Dr. Rechbauer ausgegangen, die Gültigkeit des § 11 des Wehrgezetes vom 5. Dezember, beziehungsweise die darin mit 800,000 Mann fixierte Kriegszustände, nur bis Ende 1880 geneh-

migen will, während das Minoritätsvotum des Abgeordneten Czedit die zehnjährige Bewilligung des Kriegszustandes nur im Zusammenhang mit einer Feststellung der jährlichen Normal-Mannschafts-Friedensstärke in der Höhe von 230,000 Mann, ungerchnet die auf eigene Kosten dienenden Einjährig-Freiwilligen, in Vorschlag bringt.

Wie die „Politik“ ausrechnet, kann die Autonomistenpartei für die nächsten Delegationswahlen mit Sicherheit nur auf 13 Stimmen zählen. Diese Angabe ist richtig, wenn man annimmt, dass die mährischen Großgrundbesitzer für die Verfassungspartei stimmen und dass die Minister Stremayr und Horst, welche in der Delegationswahl für die Bukowina den Ausschlag geben, die autonomistische Regierungspartei im Stiche lassen werden. In diesem Falle blieben nämlich die Autonomisten auf 9 Delegierte aus Galizien, 2 aus Tirol und je einen aus Dalmazien, Vorarlberg, Krain und Salzburg, im ganzen also auf 13 Stimmen beschränkt. Wählen aber, wie voraussichtlich, die mährischen Großgrundbesitzer mit den Autonomisten, so steigert sich die Zahl der Verfassungsgegner in der Delegation auf 17, und nimmt man ferner an, dass Stremayr und Horst mit den Autonomisten gehen werden, so können letztere im ganzen mit Sicherheit auf 18 Stimmen rechnen. Unentschieden bleibt die Wahl eines Delegierten für Gbrz-Gradiška, da hier zwei Verfassungstreue zwei Verfassungsgegnern gegenüberstehen. Aber selbst für den Fall, dass hier das Los für die Autonomisten entscheiden würde, werden diese doch mit 19 gegen 21 Stimmen in der österreichischen Delegation in der Minderheit bleiben. Der Verfassungspartei sind nämlich folgende Delegierten-Mandate gesichert: Aus Niederösterreich 3, aus Oberösterreich 2, aus Steiermark 2, aus Kärnten 1, aus Schlessien 1, aus Istrien 1, aus Triest 1 und aus Böhmen 10, im

Feuilleton.

Janos und Jonas.

Eine Erzählung aus Tirol von Adolf Pichler.
(Fortsetzung.)

So kehrte er zur Mühle zurück. Auf der Höhe, von der man den First des Daches erblickt, schmalzte er ein paar mal mit der Zunge und pflöpfte einen hellen Sucherz drauf, um den Muth zu steigern. Gertraud hörte ihn erstaunt, so was war sie von dem nüchternen Burschen nicht gewöhnt. Als er sie bemerkte, wurde er plötzlich kleinlaut; er machte sich darüber Vorwürfe, hatte er doch mit allerlei Menschen verkehrt und sogar mit dem gnädigsten Prälaten von Fiecht, der doch ein dicker Herr mit einer Goldkette um den Hals war, ohne Jagen geredet!

Endlich raffte er sich zusammen, er trat vor sie hin:

„Guten Abend, heut' ist schön' Wetter!“

„Freilich, Jonas.“

„Gott sei Dank! In der vorigen Woche hat es auf der Saile geschneit.“

„Und bei dir heut' ein bisschen gebliht!“ sagte sie scherzend.

„Nimmst mirs etwa gar übel, dass ich heut ein Seidel Rothen auf deine Gesundheit getrunken?“

„Danke dir! Der Wirt hat ja auch für dich Wein im Keller. Sei es dir herzlich vergönnt.“

„Hm! wenn ein Reif kommt, erfrieren die Rüben.“

Sie sah ihn lachend an.

„Kreuzdonnerwetter, schau mich nicht an, sonst weiß ich kein Wörtlein mehr, und ich hab doch mit dir etwas Wichtiges reden wollen.“

„Brauchst was, so weist du, dass ich dir gern aushelfe.“

„Ja freilich, Gertraud, brauch ich was!“ Er zog das Ringlein heraus. „Siehst du die zwei Herzen darauf? Eines ist das meinige, und da thät halt das deinige gut dazu passen, so mitten unter die Bergisfmeinnicht.“

Sie schwieg betroffen, ohne das Ringlein, welches er ihr reichte, anzunehmen.

„Bin ich dir zu schlecht?“ fragte er verlegen.

„Gewiss nicht!“ rief sie rasch, „ich weiß dich zu schätzen, aber — —“

„Aber — —“, er trat einen Schritt zurück,

„du kennst doch meine Verhältnisse?“

„Ein braves Mädchen kann mit dir zufrieden sein.“

„Und du? Doch du willst nachdenken! Mit dem Alten hoff' ich in Ordnung zu kommen.“

„Rein“, entgegnete sie mit Wärme und fasste ihn bei der Hand, „du bist zu brav, dass man dich herumziehen sollte. Ich kann dir mein Jawort nicht geben, denn zur Ehe gehört ja die Liebe!“

„Die Liebe“, rief er erstaunt, „die Liebe! Du hast gewiss die herrischen Bücher gelesen, die den Fräulein die Köpfe verrücken — —“

„Liebst du mich denn nicht?“ fragte sie leise. „Von ganzem Herzen!“ rief er und legte be-theuernd die Hand auf die Brust.

„Und ich soll dich heiraten ohne Liebe?“

Er sah sie groß an, sein Auge wurde feucht: „Gertraud, verwirf mich nicht! Die Zeit ändert des Menschen Sinn, und ich will dienen um dich, wie Jakob um Rachel, und wär's sieben Jahre!“

Sie schüttelte das Haupt.

„Warum nicht! Liebst du einen andern?“

Erschrocken fuhr sie zusammen und verhüllte das Gesicht mit den Händen, als fürchtete sie, er sehe in ihr Inneres.

„Warum mußt du mich lieben“, rief sie nach einer Pause, „warum mich, du wärst mit meiner Schwester vielleicht glücklicher!“

ganzen also 21 Mandate. Alteriert würde dieses Resultat nur dann, wenn es der Regierung gelingen sollte, von den 47 verfassungstreuen Abgeordneten Böhmens einen oder den anderen zum Fernbleiben von den Delegationswahlen zu bewegen und auf diese Weise den 45 tschechischen Abgeordneten zur Majorität zu verhelfen.

Heute geht der Termin zu Ende, welchen zu Anfang der vergangenen Woche der montenegrinische Gesandte der Pforte gegenüber als die letzte Frist bezeichnet hatte, innerhalb welcher das Gebiet von Plawa und Gusinje an Montenegro übergeben werden müsse. Infolge der diesbezüglichen Note des Fürsten Nikolaus, welche einem Ultimatum sehr ähnlich sieht, wurde der montenegrinische Abgesandte Radonicz zu einer Konferenz geladen, welcher türkischerseits der Justizminister Djewdet Pascha, der Minister des Aeußern Sawas Pascha und als Abgesandter des Seraskierats, Liva Nisa Pascha, beiwohnten. Die türkischen Commissäre erklärten, daß die Pforte bereit wäre, statt der Bezirke von Plawa und Gusinje ein anderes Gebiet an Montenegro abzutreten, worauf Radonicz ein so ausgedehntes Territorium, wahrscheinlich mit Absicht, verlangte, daß die Verhandlung resultatlos blieb. Zum Schluß erklärte der montenegrinische Vertreter, daß im Falle, als die Forderungen des Fürsten Nikolaus nicht erfüllt würden, die montenegrinischen Truppen die Occupation der mehrerwähnten Gebiete am 28. d. mit bewaffneter Hand fortsetzen würden. Indessen ist es, wie der „Presse“ aus Constantinopel geschrieben wird, wahrscheinlich, daß die Pforte im letzten Augenblick nachgeben wird, als ihr von den Vertretern der Signatarmächte die bezüglichen Rathschläge bereits erteilt worden sind.

Den „Times“ zufolge hat der Besuch Aleko Paschas in Constantinopel zur Beseitigung der meisten Schwierigkeiten, welche die Beziehungen zwischen Philippopel und Stambul verbittern, geführt. Betreffs der Frage der mischamabanischen Flüchtlinge scheint eine Verständigung erzielt worden zu sein. Die Schwierigkeit, welche ihrer Rückkehr hauptsächlich im Wege stand, war der Mangel an den notwendigen Unterhaltsmitteln für die zurückkehrenden Flüchtlinge, und der Finanzdirector empfahl, diese ersten Erfordernisse durch eine Anleihe zu beschaffen. Dieser früher von der ostrumelischen Regierung wie von der Pforte zurückgewiesene Gedanke scheint nunmehr wieder aufgenommen worden zu sein. Sollten Geldmittel zur Bestreitung der ersten Bedürfnisse der Flüchtlinge aufgetrieben werden

können, so würde der erste Schritt zur Lösung dieser verwickelten Frage geschehen sein. Sämtliche Regierungen haben Schritte gethan, um Aleko Pascha ans Herz zu legen, daß etwas geschehe, um der schreienden Ungerechtigkeit abzuhelfen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Der Empfang unseres Regiments.) Schon am gestrigen Nachmittag machte sich in den Straßen unserer Stadt ein ungewöhnlich reger Verkehr bemerkbar. In vielen Werkstätten hatte man sehr zeitlich Feierabend gemacht, um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich bei dem Empfange der „Kühner“ zu betheiligen, während der Himmel den Tag über ein sehr grämliches Gesicht schnitt und nicht übel gelaunt schien, unser Infanterieregiment ganz in gleicher Weise mit Regen und Schneegestöber zu begrüßen, wie er es in seiner unberechenbaren Willkür bei unseren 19er Jägern für gut befunden hatte. Als aber der transparente Triumphbogen bereits in der Dämmerungsstunde im vollen Lichte glänzte, als von den Siebeln und aus den Fenstern der Wienerstraße Fahnen in den Farben Oesterreichs und des Hauses Habsburg gesteckt wurden und allenthalben längst der Linie, welche das heimkehrende Regiment passieren mußte, Vorbereitungen zur festlichen Beleuchtung getroffen wurden — da scheint die himmlischen Wettermacher eine stille Eifer sucht angewandt zu haben, daß die Menschenlein da unten mit ihrer Beleuchtung es besser machen wollten, als sie selbst, denen doch ewige Lichter in ungezählter Wahl zur Verfügung stehen. Kurz und gut, ganz derselbe Mond, welcher sich während der letzten Tage vielleicht bloß deshalb soviel hinter den Wolken barg, weil er unsere oftmals etwas gar zu zart angelegte Stadtbeleuchtung nicht beschämen wollte, glaubte in Anbetracht der allgemeinen Heiligkeit den heimkehrenden wackeren Soldaten vom krainischen Regimente auch etwas Besonderes bieten zu müssen und trat in voller Reinheit aus dem dichten Schleier hervor, welcher seine helle Scheibe noch kurz vor 6 Uhr verhüllte.

Um diese Zeit war der Weg zum Bahnhofe und der Platz vor dem Bahnhofe selbst bereits der Schauplatz eines ungemein regen, lebendigen Treibens geworden. Nur nach Tausenden kann die Menschenmenge geschätzt werden, welche durch die Wienerstraße und die Bahnhofstraße wogte, um sich schließlich vor dem Bahnhofgebäude zu einem gewaltigen Gedränge aufzustauen. Selbstverständlich war es schlechterdings unmöglich, der ganzen Masse den Zugang zum Bahnhofe zu öffnen, dessen

ihre Erinnerung zauberte. Die Frage, ob sie ihn heiraten wolle, hatte ihr Herz getroffen und ihr zum Bewußtsein gebracht, daß sie innerlich schon gebunden sei, ohne ein Wort gegeben zu haben. Unter andern Voraussetzungen hätte sie vielleicht, wie so viele Bauernmädchen, nach einigem Zögern und Sperren Jonas geheiratet, jetzt wär' ihr dieses nicht möglich gewesen, wenn sie auch nie den Gedanken einer Verbindung mit Janos hegen konnte, ja fast die Hoffnung, ihm wieder zu begegnen, aufgegeben hatte. Daß sie die Bewerbung des Ferstl Rochus, der seinen Anspruch darauf gründete, er habe so viel Kühe im Stall wie ihr Vater, spröde, ja geringschätzig abwies, bedarf keiner Erklärung.

Auch der Müller wog diese Gründe, und ihm schienen sie nicht so staubleicht, wie seiner Tochter; er schalt sie oft bitter, wenn sie den zudringlichen Burschen derb abschnalzte, und drohte ihr mit einem Plätslein auf dem Sterzinger Moos, wo bekanntlich alte Jungfrauen den Mücken Strümpfe stricken und mit den Fröschen zu Ostern Amluja singen. Gertraud erwiderte ihm höchstens: „Ledig gestorben, ist auch nicht verdorben,“ und gieng dann schweigend zur Thüre hinaus. —

(Fortsetzung folgt.)

Halle durch immergrüne Sträucher und Biergewächse zu einem improvisierten Wintergarten umgewandelt war, während der Perron selbst im reichsten farbigen Flaggenschmucke prangte. Kurz vor 1/2 7 Uhr, bald nach Abfahrt des Zuges nach Gili, kam in die auf dem Perron harrenden Gruppen von Officieren, Gemeinderäthen, Comitemitgliedern und anderen officiellen und nicht officiellen Gästen eine lebhafteste Bewegung: Der Zug mit dem heimischen Regimente steht bereits draußen vor dem Bahnhofe. Und richtig! waren das nicht Freudenrufe, die immer näher und näher erklangen? Ja, ja; das sind sie! Immer vernehmlicher werden schon die Freudenrufe, man glaubt schon in dem vielstimmigen Jubel die einzelnen „Bivio, Hoch, Hurrah“ unterscheiden zu können. Jetzt werden auch schon die Accorde der Musikkapelle vernehmlich, und wenige Secunden später fährt auch schon der Militärtrain, vom freudigen Zurufe begrüßt, in den von rasch aufblitzenden bengalischen Flammen erhellten Bahnhof ein. Gewiß wäre so mancher von den braven Soldaten, welche jetzt die Waggons verließen, am liebsten unter die harrende Menge gestürzt, um seine Eltern, seine Geschwister, seine Freunde, sein Liebchen zu suchen. Aber Mannszucht geht über Gefühlsfachen. In musterhafter Ordnung wurde die Auswaggonierung beendet, in wenigen Minuten standen die beiden Bataillone in Reih und Glied, um den Einmarsch in die Hauptstadt des eugeren Vaterlandes anzutreten.

Doch eine kleine Pause mußten sie sich noch gefallen lassen, eine Pause allerdings, deren Ausfüllung jedem von den Braven das Herz höher schlagen machte, welche da nach langer Abwesenheit heute wieder den Boden der geliebten Heimerde betraten. Denn draußen in der Aufnahms Halle des Bahnhofes harreten der Officiere, als der Vertreter des Bataillons, die Spitzen der Gemeinde- und Landesvertretung, um zugleich mit den Officieren den wackeren Soldaten des Regimentes Febr. v. Kühn den Willkommengruß der Landeshauptstadt und des ganzen Landes zu entbieten. Zuerst ergriff Bürgermeister Laschan das Wort, um an den Regimentscommandanten, die Officiere des Regimentes und dessen Soldaten folgende Ansprache zu richten:

„Nach mehrjähriger Abwesenheit rückt heute das hochverehrte vaterländische Infanterieregiment Nr. 17 in die Mauern der Landeshauptstadt von Krain ein. Die Bürgerschaft Laibachs ruft in beseligender Empfindung des langentbehrten Wiedersehens dem Herrn Oberst-Regimentscommandanten, den Herren Officieren, den wackeren Regimentsmannschaften den Willkommengruß aus vollem Herzen entgegen. Das Regiment, welches sich von der untern Save im weiten Bogen bis an die dinarischen Alpen den blutigen Weg gebahnt hat, kommt heute direct aus jenem Standorte im Oriente an, den es vor einem Jahre im erbitterten Kampfe todeskühn berannt und in glanzvollem Siege mit seinen Waffen erobert hat. Da empfindet denn die Bürgerschaft Laibachs die Freude dieses Wiedersehens verdoppelt durch das gleichzeitige Gefühl berechtigten Stolzes auf die Kriegsthaten ihrer theueren Stammesgenossen, ihrer Brüder, ihrer zahlreichen Söhne, die dem Regimente anzugehören die Ehre haben. Ein a. h. Befehl entführt die hochwillkommenen Ankömmlinge in wenigen Stunden wieder aus der Heimat; aber diese Stunden gehören ganz und allein dem warmen Austausch der Freundschaft und Liebe zwischen dem löblichen Regimente und uns Bürgern. Lassen Sie sich, Herr Oberst-Regimentscommandant, Sie meine Herren Officiere, Sie tapfere Mannschaften die Gastfreundschaft gefallen, die wir Ihnen anbieten, und treten Sie, vom Jubelrufe der Bevölkerung empfangen, in unsere Stadt ein.“

Regimentscommandant Oberst Prieger dankte in warmen, von Beifall und Biviorufen begleiteten Worten für den Empfang, welcher ihm und seinem Regimente in Laibach wurde. Wohl seien die Mühsale, welche das nunmehr in seine Heimat zurückkehrende Regiment im fernen Lande zu überwinden

„So liebst du glücklich,“ sagte er kleinlaut. Ein Strom von Thränen brach aus den Augen des Mädchens.

„Nun weiß ich, daß du deinen Sinn nicht mehr änderst, wenn du aber auf der Welt einen treuen Freund brauchst, so versprich, daß du ihn bei mir suchest.“

Er bot ihr die Hand, sie drückte sie heftig. Stumm gieng er in das Haus, das Klinglein war ihm entglitten und zu Boden gefallen, sie hob es auf; es ihm zurückzugeben, wagte sie nicht mehr. —

Der Seelenzustand Gertrauds bedarf keiner Erklärung. Sie besuchte wohl hie und da mit dem Vater die Stadt, schmucke Grenadiere begegneten ihr genug, aber nie Janos, den Namen desselben wußte sie nicht, wie hätte sie sich also erkundigen können. Zudem hatte sie oft genug den Spruch gehört:

Ein anderes Städtchen,
Ein anderes Mädchen.

Hatte Janos Erscheinung auf sie einen tiefen Eindruck gemacht, so legte sich die Aufregung doch allmählich, bis die Werbung ihr Herz erschütterte und das Bild des friischen Ungarn im Gegensatz zu dem schlichten Knechtlein lebhaft vor

hatte, groß gewesen, und es habe einen nicht unbeträchtlichen Aufwand von Muth und Ausdauer erfordert, um zu dem nunmehr erreichten Ziele zu gelangen. Wenn aber etwas diesen Muth erhöht, diese Ausdauer gekräftigt habe, so sei es das Bewußtsein der innigen Theilnahme gewesen, mit welcher die Heimat den Thaten ihrer Söhne folgte. Ihn selbst habe dieses Bewußtsein selbst in den schwersten Tagen gehoben, und er danke deshalb in seinem Namen, im Namen der Officiere und der Mannschaften seines Regimentes für den neuen Beweis der Sympathien, welche die Landeshauptstadt ihm und den Seinigen entgegenbringe.

Nach einer kurzen Ansprache des Landeshauptmanns Dr. N. v. Kalkenegger, welcher die Angekommenen in herzlichster Weise im Namen des Landes Krain begrüßte, erklärte Oberst Brieger, daß er mit Stolz und Freude auf das Band der Zusammengehörigkeit blicke, welches Krain und sein Regiment umschlinge.

Während dieses officiellen Empfanges war die Menschenmenge vor dem Bahnhof zu einer dichten, undurchdringlichen Masse geworden, in welcher nur mit Hilfe eines aus den verwundenen Vertretern von fünf hiesigen Vereinen (Feuerwehr, Veteranenverein, Schützenverein, deutscher Turnverein, Sokol) gebildeten Vortragsbüros der Zugang zum Bahnhofe selbst offen gehalten werden konnte. Doch gieng, trotz der Betheiligung einer so gewaltigen Menschenmenge, der Abmarsch der beiden angekommenen Bataillone des krainischen Regimentes ohne Schwierigkeiten vor sich. Unter Rivo-Rufen setzte sich der Zug in Bewegung und eine kleine Stauung trat erst in der Wienerstraße ein, als derselbe in die Nähe der langen Colonne von Fackelträgern gekommen war, welche zu beiden Seiten der glänzend illuminierten Straße dem tapfern Regimente Spalier bildeten. Doch gelang es auch hier ohne größere Anstrengung den Weg für die heranrückenden Bataillone freizumachen, welche nun unter Vortritt ihrer Musikpelle bis zu dem Triumphbogen heranmarschirten, welcher auf seinem Giebel die Worte „Willkommen unsern tapferen Söhnen“ in deutscher und slovenischer Sprache trug. Hier hatten nun auch die Mitglieder des Empfangscomités Aufstellung genommen, um im Namen der Bürgerschaft von Laibach der Fahne des Regimentes die demselben zugedachte Auszeichnung zu überreichen. Nach den von den Comitemitgliedern Dr. Stöckl und Grafelli gehaltenen diesbezüglichen Ansprachen *) trat

*) Rede des Herrn Regierungsrathes Dr. Stöckl (deutsch): „Ein herzliches Willkommen dem tapfern vaterländischen Regimente auf heimatischem Boden. Ihr wackern Krieger habt in unwirthbaren Gegenden, unter unfälligen Mühsalen und Entbehrungen, in wiederholten heißen Kämpfen die Fahne Oesterreichs — die ruhmgekrönte Fahne des Regimentes — in oft erprobter Weise auf blutiger Waghals von Sieg zu Sieg hoch getragen. Eine Festgabe der Landeshauptstadt wird Euch heute als Symbol der allgemeinen Anerkennung Eurer Ruhmesthaten überreicht werden, — nehmt sie freundlich auf. Mit berechtigtem Stolze und gehobener Brust begrüßen wir Euch heute jubelnd in Festgewande, und warm und wahr ist unser Festgruß. Mit Behmuth gedanken wir jener aus Euren Reihen, denen Pflichtgefühl kalte, fremde Erde zur bleibenden Ruhestätte gebettet. Und nachdem Euer oberster Kriegsherr, Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, Euch als Ehrenwache an sein allerhöchstes Pöslager berufen, und es uns nicht vergönnt ist, Euch nun bleibend in unserer Mitte zu sehen, so werden Euch unsere Sympathien, wie bisher, auch fernerhin überall geleiten, dessen möget Ihr versichert sein. Mir aber sei es gestattet, daß ich denselben heute hier öffentlich Ausdruck gebe, indem ich Euch zurufe: Dem heldenmüthigen vaterländischen Regimente Freiherr v. Kuhn ein begeistertes dreimaliges Hoch!“

*) Rede des Herrn Grafelli (slovenisch): „Mit Sehnsucht hat Laibach den heutigen Tag erwartet. Das beweist die Begeisterung, die Euch aus tausend

Fräulein Margaretha Jamsek vor, um mit den Worten: „Slavna zastava! Sprejmi lavorjev venec, katerega ti pokloni glavno mesto hvaležne domovine!“ einen prachtvollen silbernen Lorbeerkranz an die Fahne des Regimentes zu heften, welche, auch von den Laibacher Vereinen mit Kranz- und Bandspenden geehrt, ganz unter der Last des ihr zugewendeten Ehrenschmuckes verschwand.

Oberst Brieger dankte mit bewegten Worten für die seinem Regimente widerfahrene Auszeichnung, indem er daran die Worte fügte: „Die krainischen Soldaten gehören zu den tapfersten der Armee, und heute hat man den Beweis geliefert, daß die Väter auch ihrer Söhne würdig sind.“

Nun hatte die officiële Empfangsfeierlichkeit des Einzugs unserer braven Soldaten ein Ende erreicht. Aber noch lange nach dem Abmarsche derselben in ihre Quartiere war die Wienerstraße von zahlreichen Menschengruppen belebt, welche das allmähliche Verglimmen der festlichen Illumination abwarteten, welche insbesondere am Grumnig'schen Hause und bei den Hotels „Elephant“ und „Europa“ sehr hübsch arrangiert war. Angesichts des reichen Flaggen- und der festlichen Beleuchtung machte das Haus Nr. 3 der Wienerstraße mit seinen unbeleuchteten Fenstern einen etwas befremdenden Eindruck. Doch nein, hoch oben im obersten Fenster stand ja ein Lämpchen, welches ein altes Mütterchen den heimkehrenden Söhnen ihres Landes zu Ehren aufgestellt hatte. Bevor wir unseren Bericht schließen, sei überhaupt nochmals die musterhafte Haltung unserer Bevölkerung rühmend hervorgehoben, der allein es zu danken ist, daß trotz des gewaltigen Andranges keinerlei Ordnungsstörung oder Unfall zu beklagen ist.

— (Zur Heimkehr unserer Soldaten) wird uns nachträglich mitgetheilt, daß dieselben auch in Unterloitsch Gegenstand einer Ovation seitens der Gemeinde waren. Während des kurzen Aufenthaltes daselbst wurde die Fahne des Regimentes mit einem schönen Lorbeerkranze geschmückt, der auf seinen die Farben der slovenischen Tricolore tragenden Bändern in slovenischer Sprache die Inschrift zeigt: Hrabrim rojakom! Slavnemu polku št. 17 Občina dolnji Logatec — 26. novembra 1879 — (Den tapferen Landsleuten, dem löblichen Regimente Nr. 17 die Gemeinde Unterloitsch — 26. November 1879).

In Franzdorf wurden die Truppen von der Gemeindevorstellung begrüßt und bewirtet. Auch auf

und aber tausend Rufen zurufe: Willkommen! Aufmerksamem Auge und besorgten Herzens hat die Heimat Eure heldenmüthigen Waffenthaten verfolgt, welche den Ruhm Eures, den Ruhm des slovenischen Namens getragen haben auf die Felsenspitzen der bosnischen Berge; Euer Ruhm war auch unser Ruhm! Lauten Wiederhall fand in unserer Brust die Anerkennung, die Eurer Heldennuthe gezollt ward. Freudig erzitterte unser Herz, als die Kunde zu uns drang, daß es „keine bessere Truppe gibt, als Euer Regiment!“ Und dieser Freude, diesem unseren Stolze soll heute Ausdruck geben das festliche Gewand unser Stadt, die ihre Achtung, ihre Liebe zu Euch an den Tag legen wollte. Geleitet von dem Wunsche, daß auch Euch der heutige Tag in steter Erinnerung bleibe, erlaubt sich unsere Stadt, Euch ein bleibendes Andenken zu überreichen. Der Lorbeer zierte den wackern Krieger, einen Lorbeerkranz soll darum die Stadt auf die Fahne Eures Regimentes heften. Noch ist sie jungfräulich, diese Fahne, sie hat Euch noch nicht geführt in ruhmreiche Kämpfe, aber sie ward geweiht auf einem Boden, der mit Euerem Blute getränkt ist. So ist sie für Euch ein Band zwischen Vergangenheit und Zukunft, knüpfend alten Ruhm an den fernern. Der Kranz aber, womit Laibach Eure Fahne schmückt, er sei für alle Zeiten ein festes Band zwischen der Hauptstadt unseres Heimatlandes und Eurer ruhmgekrönten Regimente, dem alle, wie heute, zujubeln: Slava! Slava! Slava!“

den übrigen Bahnhöfen wurde den Heimkehrenden ein festlicher Empfang bereitet.

Aus Wien wird telegraphiert, daß in den Kreisen der slovenischen Abgeordneten umfassende Anstalten zum festlichen Empfange der tapferen Krainer in der Reichshaupt- und Residenzstadt getroffen werden. Zu diesem Behufe hat sich auch bereits ein Comité constituirt, welchem alle in Wien domicilirenden Slovenen ihre Unterstützung zugesagt haben.

— (Mutterliebe.) Vergangenen Montag wurde der Gastwirt im Hotel „Kaiser von Oesterreich“ auf eine ältere Frau aufmerksam, welche bereits längere Zeit unter dem Thore des Gasthauses stand, ohne in irgend einer Weise die Ursache ihres Verweilens kundzugeben. Vom Wirthe befragt, was sie wünsche, erklärte sie, daß sie wohl Hunger habe, daß sie aber außerstande sei, sich etwas kaufen zu können. Sie erzählte nun, daß sie aus der Gegend von Belbes schon am Samstag nach Laibach gekommen sei, weil man ihr gesagt habe, daß an diesem Tage die Soldaten vom Regiment Kuhn hier ankommen. Jetzt sei das wenige Geld, das sie mitgenommen, zu Ende, denn der einzige Silbergulden, den sie noch habe, der müsse ihrem Sohne bleiben, der Mittwoch abends mit seinem Regimente aus Bosnien komme und den sie schon seit Jahren nicht gesehen habe. Während der Wirt, von dieser schlicht und treuherzig vorgebrachten Erzählung gerührt, die gute Frau in die Küche führte, um sie dort mit Speise und Trank zu laben, wurde von den anwesenden Gästen eine Collete veranstaltet, deren Ergebnis reichlich genügte, dem braven Mütterchen den Aufenthalt in Laibach bis zur Ankunft der „Kuhner“ zu ermöglichen, ohne daß sie deshalb hungern oder den für ihren rückkehrenden Sohn aufgesparten Silbergulden angreifen mußte.

— (Ein Rothschrei aus der Polanastraße.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Was nützt der Mantel, wenn er nicht gerollt ist? und was nützt das Abschaulen des Straßentoths wenn derselbe einer jahrelangen Gewohnheit gemäß in dicht gedrängten Haufen auf der Straße aufgespeichert liegen bleibt, um sodann zur größeren Bequemlichkeit der Straßengeher und vielleicht auch zu ihrem Privatvergnügen von hineingetappten Passanten auf deren Stiefeln in alle vier Weltgegenden vertragen zu werden? Diese Unglücklichen kämen wahrlich viel besser davon, wenn die Herren Straßengeher sich auch das Zusammenschaufeln ersparen würden, denn da wäre man nur im zolltiefen Rothe zu waten bemüht, während man es jetzt mit spannhohen Ansammlungen desselben Gegenstandes zu thun hat. Die Polanastraße scheint dieses irdischen Glückes besonders würdig zu sein, denn noch vorgestern abends lagen Hunderte von Rothhäuten da, welche man in der Dunkelheit nicht bemerken konnte, und in regelmäßigen Zwischenpausen ertönte das Oh! und Ach! eines Gestrandeten. Wir wollen hoffen, daß diese löbliche Einführung denn doch nicht zu einer Servitut der etwas gar zu bequemen Herren Straßengeher durch Verjährung anwachsen werde, denn nach 30jährigem derartigen Usus wären die unglücklichen Passanten der Polanastraße gesetzlich verpflichtet, den zusammengeschauelten Unrath auf ihren Stiefeln weiter zu befördern.

— (Todesfall.) Wie uns berichtet wird, ist in der Nacht vom 25. auf den 26. d. zu Gurtsfeld der an der dortigen Bürgerschule angestellt gewesene Lehrer Vincenz Widmer gestorben. Der Verstorbene, ein intelligenter, strebsamer junger Mann, hatte auf der Corvette „Friedrich“ die Weltumseglung mitgemacht und eine Reihe hierauf bezüglicher Feuilletons im „Laibacher Tagblatt“ veröffentlicht. Leider hatte er auf dieser Reise auch den Keim zu jenem Leiden in sich aufgenommen, welches der Laufbahn des von allen seinen Bekannten geehrten und geachteten wackern Menschen und tüchtigen Lehrers so frühzeitig ein Ziel setzen sollte.

— (Das Leichenbegängnis des Grafen Barbo.) Vorgeftern Nachmittag 1/2 3 Uhr fand in der Schottenkirche zu Wien die feierliche Einsegnung der Leiche des verstorbenen Reichsraths- abgeordneten Grafen Barbo-Wagenstein statt. Den Katafalk, der in der Nähe des Hochaltars errichtet war und auf dem der mit vielen schönen Kränzen geschmückte Sarg mit der Leiche des Verewigten lag, umstanden außer den Familienmitgliedern des Grafen Barbo-Wagenstein seine Freunde und Parlamentsgenossen. Fast sämtliche Mitglieder des „Clubs des rechten Centrums“, an ihrer Spitze der Obmann Graf Hohenwart, eine große Anzahl Reichsraths- abgeordneter aller Parteischattierungen, darunter der Präsident Graf Coronini, Fürst Bobkowitz, Fürst Diechtenstein, Dr. Herbst, Dr. Rehbauer, Dr. Bauhans, Professor Suez, Dumba u., waren anwesend. Die Regierung war durch die Minister Dr. von Stremayr und Dr. Pražal vertreten. Nach Beendigung des Traueractes, welcher von dem Pfarrer von den Schotten vollzogen wurde, wurde der Sarg nach dem Südbahnhofe gebracht, von wo derselbe nach Krain überführt wurde, um in der Familiengruft auf dem Ortsfriedhofe zu St. Ruprecht beigesetzt zu werden. Die Beisetzung daselbst sollte heute nachmittags erfolgen.

Der Herr Landespräsident Ritter v. Kallina hat heute morgens vor seiner beabsichtigten, jedoch wegen plötzlichen Unwohlseins unterbliebenen Abreise nach Wien dem Unterzeichneten den Betrag von 50 fl. mit der Widmung für die marode Mannschaft des 17. Infanterieregiments, welche dem heutigen Bankette nicht beizuhören kann, zugehend, und der Unterzeichnete hat diese patriotische Geldspende sofort dem Herrn Regimentscommandanten übergeben.
Der Bürgermeister: **Laschan.**

Verstorbene.

Den 25. November. Franz Pistatar, Spinnfabrikarbeiter, 26 J., Bahnhofsstraße Nr. 4, Wasserfuhr.
Den 26. November. Georg Smertnik, Schmiedegeselle, 32 J., Burgstallgasse Nr. 12, Lungentuberculose.
— Johann Kamnar, gewesener Müller, 76 J., Ruzthal Nr. 11, Marasmus.
— Wilhelm Turnai, Försterswaise, 12 J., Elisabeth-Kinderspital, Tuberculose.
Im Civilspitale:
Den 25. November. Getraud Kotalj, Intwohnerin, 70 J., Altersschwäche.
Den 26. November. Maria Bolha, Arbeiterin, 40 J., Lungentuberculose.

Angekommene Fremde

am 26. November.

Hotel Stadt Wien. Walter, Gutsbesitzer, Villach. — Ritter v. Spinder, Generalsecretär der wechselt. Brandschaden-Versicherungsanstalt, Graz. — Haas, Freund, Säbdlöf, Engel und Graf, Kaufleute, Wien. — Baron Schmidburg, k. k. Hauptm., f. Gemahlin, Dedenburg. — Ranzinger, Hdlsm., Gottschee. — Oswald, Kaufmannsgattin, Pischätz. — Seiwald, k. k. Oberlieut., Dedenburg. — Fijcher, Kjm., Prag.
Hotel Elephant. Bayer, k. k. Oberlieut., Citlut (Herzogowina). — Datscher, Geschäftsreis., Wien. — Kubu, Restaurateur, und Friedrich, Fleischhauer, Markt Luffer. — Fijcher, Hausbesitzer, Stein. — Schubert, Bühnen-Oberinspector, Breslau. — Löwenstein, Agent, Cilli.
Mohren. Bartoli, Jurist, Rovigno. — Waschel Anna, Stein. — Jarman, Vikhoflad. — Zamer Mathilde, Trifail. — Godnou, Neumarkt.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 26. November.

Weizen 9 fl. 75 kr., Korn 6 fl. 34 kr., Gerste 4 fl. 55 kr., Hafer 3 fl. 9 kr., Buchweizen 5 fl. 20 kr., Hirse 4 fl. 87 kr., Futuruz 6 fl. — kr. per Hektoliter; Erdäpfel 2 fl. 94 kr. per 100 Kilogramm; Fjolen 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 85 kr., Schweinsfett 70 kr., Speck, frischer 50 kr., geselchter 60 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 3 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schweinsfleisch 46 kr., Schöpffleisch 32 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 78 kr., Stroh 1 fl. 42 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Aleppo, beste schwarze Schreibinte.

Reiner Gallusextract unter Garantie des Fabrikanten.
Borrätzig bei (412) 54—39
Carl S. Till, Unter der Trauttsche Nr. 2.

Witterung.

Laibach, 27. November.

Theilweise heiter, schwacher NW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 18, nachmittags 2 Uhr + 04° C. (1878 + 157°; 1877 + 04° C.) Barometer im Steigen, 730.42 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 08°, um 3.30 unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 2.30 Millimeter Schnee.

Gedenktafel

über die am 29. November 1879 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Hotevar'sche Real., Lipoglav, BG. Laibach.
— 2. Feilb., Sollic'sche Real., Samiz, BG. Radmannsdorf.
— Relic. Sollic'scher Real. auf Reiznij Urb.-Nr. 994, BG. Reiznij. — 1. Feilb., Waber'sche Real., Nupa, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Klanter'sche Real., Berh, BG. Großlajschiz. — 3. Feilb., Selan'sche Real., Savratec, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Waloch'sche Real., Birnbaum, BG. Kronau. — 3. Feilb., Zelzmit'sche Real., Obertojchana, BG. Kronau. — 3. Feilb., Blazic'sche Real., Sava, BG. Laibach. — 3. Feilb., Peternel'sche Real., Blebe, BG. Laibach. — 3. Feilb., Tratin'sche Real., Kleinlatschen, BG. Reiznij. — 3. Feilb., Vestel'sche Real., Belavoda, BG. Reiznij. — 3. Feilb., Knol'sche Real., Reiznij, BG. Reiznij. — 3. Feilb., Vidrich'sche Real., Dorn, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Lujar'sche Real., Lujarje, BG. Großlajschiz. — 3. Feilb., Sabec'sche Real., Rododendorf, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Zadnitar'sche Real., Dobrova, BG. Laibach. — 2. Feilb., Steblaj'sche Real., Zapot, BG. Laibach. — 2. Feilb., Požlep'sche Real., Plesivca, BG. Laibach. — 2. Feilb., Dezman'sche Real., Untergamling, BG. Laibach. — 2. Feilb., Zibert'sche Real., Untergamling, BG. Laibach.

Telegraphischer Kursbericht

am 27. November.

Papier-Rente 68.30. — Silber-Rente 70.70. — Gold-Rente 80.70. — 1860er Staats-Anlehen 128.20. — Bankactien 842. — Creditactien 275. — London 116.50. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5.52. — 20-Francs-Stüde 9.31. — 100 Reichsmark 57.65.

Landschaftliches Theater in Laibach.

Nr. 60. Bei aufgehobenem Abonnement. Gerader Tag.
Gente und die folgenden Tage:
Zum erstenmale, ganz neu:

Die Kinder des Capitän Grant.

Großes Ausstattungsstück mit Gesang in 13 Bildern von Julius Berne.

Vorkommende Bilder mit durchwegs neuen Decorationen:

1. Bild: Der Brand der Britannia.
2. " Schloss Malcolin.
3. " Auf Deck des „Duncan“.
4. " Der Paß von Antuco.
5. " Auf der Höhe der Cordillieren.
6. " Der Ausbruch des Vulcans.
7. " Abschied von Mexico.
8. " Das Fest der Goldgräber.
9. " Im Urwald.
10. " Auf Neuseeland oder: Unter den Cariben.
11. " Der letzte Kampf.
12. " Die Necreswogen.
13. " Im Hafen zu Glasgow.

Commissions-Lager von Spiegeln und Bildern

werden in allen größeren Städten unter sehr günstigen Bedingungen errichtet. Offerte unter C. J. 55 an Haasen-stein & Vogler in Prag. (571)

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (488) 7—4

Spitzwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Ver-schleimung, Husten, Heiserkeit u. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.
Depot für Krain bei Victor v. Trnkóczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (572) 15—1

Reell, kein Schwindel!!

Wegen Todesfall und Erbtheilung sind wir gezwungen, unsere

Chinafilberwaren-Fabrik

gänzlich aufzulassen und unsere massenhaften prachtvollen Chinafilber-Erzeugnisse um die Hälfte des Erzeugungspreises abzugeben. Ausführliche Preiscurante werden auf Verlangen franco zugesandt.

50 Perc. reducierte Preise!

6 St. Kaffeelöffel	fl. 3.50 fl. 1.80	6 St. Messertafel	fl. 5.— fl. 2.70
6 " Eißelöffel	" 6.50 " 3.—	1 " Suppentafel	" 5.— " 2.50
6 " Tafelmesser	" 6.50 " 3.—	1 " Milchschöpfer	" 3.50 " 1.75
6 " Tafelgabeln	" 6.50 " 3.—	1 " Ruderhänge	" 2.20 " 1.—
6 " Dessertmesser	" 6.— " 2.70	1 " Butterdose	" 5.— " 2.50
6 " Dessertgabeln	" 6.— " 2.70	1 Paar Leuchter, 9"	" 8.— " 4.—

Neueste Manschettenknöpfe mit Rajdine fl. 1.—, 1 Stück Cigaretten-Tabakdose fl. 2.20.

Das P. T. Publikum wird aufmerksam gemacht, daß meine Waren nicht aus dem sogenannten Britannia-Silber, welches nicht anders als verzinntes Blech ist, sondern aus feinstem Silberplattierten Metall, ausgezeichnet durch Schönheit, von dem echten Silber gar nicht zu unterscheiden sind.

Besonders zu bemerken:
6 Stück Eißel, alle 24 Stück in elegantem Etui
6 " Messer, anstatt fl. 22 nur fl. 10.70.
6 " Gabeln,
6 " Kaffeelöffel,
Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt und gewissenhaft ausgeführt. (568) 6—2

E. Preis, Wien, Rothenthurmstraße 29.

Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **allerneueste grosse Geldverlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **19,000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	5 Gew. à M. 8000,
1 Gewinn à M. 60,000,	54 Gew. à M. 5000,
1 Gewinn à M. 50,000,	65 Gew. à M. 3000,
2 Gewinne à M. 40,000,	213 Gew. à M. 2000,
2 Gewinne à M. 30,000,	631 Gew. à M. 1000,
5 Gewinne à M. 25,000,	773 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	26,450 Gew. à M. 138 etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geldverlosung ist amtlich festgestellt und findet (467) 27—20

schon am 10. und 11. Dezember d. J. statt

und kostet hierzu
1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,
1 halbes " " " 3 " " 1.75,
1 viertel " " " 1 1/2 " " .90.

Alle Aufträge werden sofort gegen **Einsendung, Postinzahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Lose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter **Staatsgarantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt, und hatte sich dieselbe unter vielen anderen **bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer** zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen, auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überal auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.